

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

288 (8.12.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Kindes verbunden ist und darum die Gefahr besteht, daß die Mutter das Geld des Kindes vergeuden könnte.

(Bursch links: Der Vater nicht!) — der Vater hat natürlich noch nie das Vermögen seines Kindes vergeudet! „Die Mutter ist in vielen Fällen leichtsinnig“ — der Vater nicht! — „und verschwenderisch“ — Der Vater nicht! — „Es ist zu vermeiden, daß die Mutter aus ihrer Unfähigkeit irgend einen, wenn auch indirekten Vorteil zieht.“

(Hört! Hört! links.) Das Gesetz haben die Männer gemacht, und ohne sie ist noch kein Kind unehelich geboren worden!

(Seiterkeit.) Ich glaube, das ist der Höhepunkt, der jemals an gesetzgeberischer Beugheit in irgendeinem Staate erreicht worden ist.

(Lebhafte Zustimmung links.) Wer trägt denn die ganze Last dieser Mutterchaft? Wer trägt das Kind 9 Monate? Wer hat das Kind dann bei sich? Wer kümmert sich um das Kind? Wer muß sich um jeden Piennia Alimente meistens auf Tod und Leben herumkümern? Die Mutter muß es tun, nicht, weil der Vater so faul ist, und nicht, weil er so verantwortungsbewußt ist, und nicht, weil er so von väterlichen Gefühlen erfüllt ist, sondern, weil der Mann das alles abtut als die Last einer schwachen Stunde und weil die Frau das alles tut als die Last bei sich hat.

Dann über schreiben Sie solche Notizen — das heißt nicht Sie, sondern Ihre Vorgänger — in das bürgerliche Gesetzbuch! Wenn Sie wollen, daß die unehelich Geborenen Staatsbürger werden, wie wir es haben wollen, Menschen, die mit Freude und Kraft im Leben und in der Produktion stehen, so müssen Sie vor allem dafür sorgen, daß die uneheliche Mutter in Deutschland mehr geachtet und mehr geschätzt und weniger geachtet wird.

(Lebhafte Zustimmung links.) als es noch heute der Fall ist.

(Sehr richtig! links.) Denn das Kind kann nicht gedeihen in der Pflege einer Mutter, die draußen im öffentlichen Leben der Berachtung anheimgefallen ist.

(Erneute Zustimmung.) Das Kind kann nicht gedeihen in einer Atmosphäre, wie die bürgerliche Welt sie für die uneheliche Mutter geschaffen hat. Hier können Sie dafür sorgen, auch durch die Gesetzgebung, soweit es möglich ist — es ist nicht das erste Mal, daß wir heute über diese Fragen mit Ihnen sprechen — daß der unehelichen Mutter ihr Recht wird, auch im Gesetz. Wir Frauen sind nicht der Meinung, daß das Gesetz nur ein abstrakter Richter sei. Wir wissen, daß das Gesetz nur eine beherrschende Mission im allgemeinen Leben hat. Aber eins muß das Gesetz tun und muß der Gesetzgeber tun:

das Gesetz muß auf der Höhe wirklicher Moral stehen und muß ein Vorbild sein, hinweisend ins öffentliche Leben, daß das Vertrauen wächst, daß da, wo die Gesetzgebung gemacht werden, die größte Verantwortung, die größte Ehrlichkeit und die größte Gerechtigkeit herrscht.

In diesem Sinne bitte ich auch Sie, meine verehrten Anwesenden, daß Sie mit uns arbeiten und kämpfen, daß die Anträge, die wir gestellt haben, sich bald in die Wirklichkeit umsetzen und sich zum Wohle des deutschen Volkes auswirken.

(Lebhafte Beifall und Handklatschen bei den Sozialdemokraten.)

Witterungsübersicht für Oktober 1928

Witterungsbericht von Dr. A. Schmidt, Bad. Landeswetterwarte

Im Durchschnitt war auch der Oktober für die Jahreszeit noch sehr mild, doch kamen schon einzelne empfindlich kühle Tage vor. Im Gegensatz zum Vormonat fielen aber bedeutend mehr Niederschläge, so daß der Oktober ziemlich feucht und drückend bei trübender Witterung bereits meteorologisch Strahlungsströme. Am 5. und 6. erfolgte ein vorübergehender Vorstoß von Warmluftmassen in Begleitung einer reich heranschwebenden ozeanischen Zirkulation. Bis zum 11. blieb es dann sehr mild, da von Westen anhaltend Warmluft herankam. Am 12. brach jedoch Polarluft von Norden ein, und mit ihr baute sich über Mitteleuropa ein Hochdruckgebiet auf, in dem bei uns rasche Aufweitung mit stärkerem Temperaturrückgang einsetzte. Die Temperaturen blieben bis zum 17. meist 5 Grad unter dem Normalwert, wobei das Gebirge größtenteils leichten Frost hatte; hierauf wurde dann durch eine außerordentlich tiefe Zirkulation, die auf ihrer Vorderseite erhebliche Mengen warmer Luft herankührte, eine bis zum Monatsende dauernde zirkonale Witterungsperiode eingeleitet. Die sehr fröhlich ausgebildeten Tiefdruckgebiete sorgten in diesem Zeitraum für anhaltende Zufuhr ozeanischer Warmluft.

Das Temperaturmittel des Oktober lag stellenweise 1 Grad über dem Normalwert. Die zweite Monatshälfte war daher vom 17. an so warm, daß trotz der kalten Tage vom 1. bis 10. und vom 12. bis 16. das Monatsmittel der Temperatur noch um solchen Betrag zu hoch ausfiel. In der Tat erreichten auch die meisten am 20. gemessenen Höchsttemperaturen in der Rheinebene noch 23 Grad. Die Nächte waren während der Hochdruckperiode aber bereits empfindlich kalt. So wurden um die Monatsmitte auf der Saar bis zu 10 Grad Kälte erhalten, selbst in der Ebene traten wie überall bereits Frosttemperaturen auf.

Die Niederschlagsmenge des Monats erreichte in diesem Monat als Landesmittel 138 Prozent der Normalsumme. Stärkere Abweichungen in der örtlichen Verteilung der Niederschläge waren nicht zu beobachten. Zeitlich blieben die Niederschläge jedoch auf ziemlich kurz begrenzte Perioden beschränkt, die auch im ganzen Lande sehr einseitlich zu verlaufen sind. Die Niederschlagsperioden fallen streng mit den oben erwähnten zirkonalen Witterungsperioden zusammen, es handelt sich bei den Niederschlägen also nicht um lokale Erscheinungen.

Trotz der kurzen Hochdruckperiode lag die Dauer des Sonnenscheins noch verhältnismäßig hoch über dem Normalwert. Die Zahl der heiteren Tage schwankte in den verschiedenen Gegenden beträchtlich; stellenweise wurde nur ein heiterer Tag, an anderen Orten deren zehn beobachtet.

Tageskalender der Sozialdem. Partei Karlsruhe

8.12. Karlsruhe. Sonntag Bühnenprobe zur Festschmiede im Konzerthaus. Beginn 9 Uhr vormittags. Keiner fehlt; Kostime mitbringen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Die Reichsbannerabteilung (Mittelschicht) veranstaltet am Sonntag, 9. Dezember, nachmittags 5 Uhr, in der Festhalle ihre Weihnachtsfeier, wozu die Ortsgruppe mit Familienangehörigen freudigst einladet.

Freitag, 10. Dezember, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung im Lokal „Zur Traube“. Tagesordnung: Weihnachtsfeier der Ortsgruppe am 1. Weihnachtstages. Vollständiges Erscheinen wird erwartet. Spielmannschor. Sonntag, 9. Dezember, Ausmarsch. Antreten 8 Uhr am Linienheimer Tor. Alle Spielleute erscheinen.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, den 8. Dezember

Geschichtskalender

8. Dezember. 1815 *Maler Adolf v. Menzel. 1829 Witwenverbrennungen in Indien verboten. — 1849 Johann Jacob im Hochverratsprozess freigesprochen. — 1832 *Norm. Dichter E. Blauen. — 1903 *Englischer Philosoph Herbert Spencer. — 1925 Große Beamten demonstration gegen Hungerlöhne in Berlin.

Bubikopf und Malgesicht

Wir leben im Geiste des Zeitparasiten. Sogar die Parlamente beschränken die Redezeit der Rundsundt zwingt die Vortragenden, in 20 Minuten ihr Thema zu erledigen. — Vielleicht erleben wir noch die Selbsthilfe von Fest- und Volksversammlungen gegen allzu ausgiebige Dauerreden. Auch die Abkürzungsnote, wie „Ja“, „Echt“ usw. gehören schließlich zu der großen Attraktionsleistung, deren innerer, wenn auch noch nicht erreichter Zweck ja nur sein kann, mehr freie Zeit bei gleicher oder sogar vergrößerter Produktion zu schaffen.

Der Siegeszug des Bubikopfes vom vereinzelt attraktiven zur allgemeinen Frauentracht ist in der Hauptfrage und in seinem Dauererfolg der gewaltigen Zeitersparnis geschuldet, die er gegen das Frisieren des langen Haars bedeutet.

Aber es scheint vielfach, als sollte die am Kämmen und Frisieren gesparte Zeit ganz auf die Gesichtshemalung draufgehen. Täglich wir uns nicht: Es sind keineswegs nur bourgeoise Frauen und Mädchen, die in voller Kriegsbemalung das Haus verlassen und schon längst ist die Schminke nicht mehr das Monopol der Balltoilette — und jener, die von ihrem Reibum leben. So wenig wir verallgemeinern oder gar sittenrichtern wollen — konstatieren wir einfach in nüchterner Sachlichkeit, was ist. — Längst kann man zu dem noch gar nicht alten Trinchslager singen:

„Schminke, Schminke, Schwesterlein, Schminke, Sonst bist du bleich wie der Tod, Schminke, Schminke, Schwesterlein, Schminke, Dann bist du immer hübsch rot, Rimm auch vom Puder ein halbes Pfund, Dann siehst du aus wie gesund.“

Ob noch die frühe Farbe der Jugend da ist, ob sie sich in ältere Jahre erhalten hat, ob interessante Blässe oder frohenes Rot von Natur da ist — ganz egal, es wird gemalt. Freilich in Abstufungen vom zarten Hauch bis zum Leberzug des Gesichtes mit einer Emailpaste, die das lebende Aussehen der Wachsmodelle in den Schaufenstern der Firmen täuschend nachahmt. Dann noch die Augenlider hübsch blau — und außer weiteren Farbstreichen und Punktmalerei nicht zu vergessen — die Augenbrauen raufiert und durch einen schwarzen Strich ersetzt. Offenbar ist es eine Schande, Augenbrauen zu haben. Schön — aber warum sie dann durch Farbe ersetzen? Na, vielleicht machen es nächstens die Männer ebenso: Schnurrbart weg, dafür ein Kastellstrich!

Früher einmal hat man die Frauen warnen zu müssen geglaubt, die Verkopfung der Hautporen durch Puder und Schminke verderbe mit der Zeit ihr Aussehen, mache sie glanzlos, pergamentgleich usw. Heute wird die Puderfarbe nicht mehr direkt auf die Haut, sondern erst auf eine Fettigkeit aufgetragen. Ueber die kosmetische Wirkung einer Dauerfettigkeit mögen sich Spezialisten den Kopf zerbrechen. Was Nordpolfahrern und Kanalschwimmern recht ist, wird doch unseren Frauen noch billig sein, hä?

Also, kein zweckloser Versuch, Einfachheit zu tun. Wer nicht anders kann, tue nur weiter in der Richtung zum Ideal, auszuweichen wie eine Wachsputze, die dem Zeitgeschmack entgegenkommt.

Vom Karlsruher Wochenmarkt

Auf dem Großmarkt war das Angebot an Kartoffeln „gelbe Industrie“ reichlich, die Nachfrager jedoch nur mittelmäßig. Außerdem gab es noch einen kleinen Vorrat blauer Kartoffeln, die aber sehr wenig begehrt waren. Sehr reichlich war der Markt versehen mit Blumenkohl, Weißkohl und Spinat; gut war auch die Zufuhr von Rosenkohl, Rotkraut, Wirsing und goldenen Rüben, und zwar kammen alle diese Gemüsesorten aus dem Inland. Daneben gab es noch kleine Vorräte an ausländischem Rosenkohl und Rotkraut; ausländische Schwarzwurzel war in größerem Umlauf vertreten. Die Nachfrager hätte bei allen Gemüsesorten dem Angebot entsprechend erheblich besser sein können. Sehr gut war der Markt besetzt mit Endivienalat, Meerrettich und Zwiebeln; die Nachfrage war aber nur mittelmäßig. Ananas, Tafeläpfel gab es in sehr großen Mengen, inländische wie ausländische; auch hier ließ die Nachfrage zu wünschen übrig. In großen Mengen werden Orangen, Zitronen und Kaffee angeboten, Rosenkohl, Tafelbirnen, Trauben und Tomaten nur in geringeren Mengen. Das Ausland war vertreten, und zwar Frankreich mit Rosenkohl, Kopfsalat, Tafeläpfel und Rüben — Holland mit Rotkraut, Schwarzwurzel, Zwiebeln und Tomaten — Italien mit Zwiebeln, Orangen und Zitronen — die Schweiz mit Tafeläpfeln — Südkanien und Rumänien mit Rüben — Spanien mit Trauben und Orangen — Belgien und Ungarn mit Tomaten und Nordamerika mit Tafeläpfeln.

Auf dem Einzelmarkt war eine recht große Käuferschaft ausgehen, aber die Preisgestaltung, die insbesondere gegenüber dem Vorjahre eine aufsteigende Tendenz genommen hat, hindert so manchen Käufer, die notwendigen Bedürfnisse sich zu kaufen. So haben wir gegenüber dem Wochenmarkt vom 8. Dezember 1927 bei Rindfleisch einen Preisaufschlag von 10 Piennia, beim Schweinefleisch ebenfalls 10 Piennia (gegenüber 1913 von 30 bis 40 Piennia). Auch bei einzelnen Fischsorten ist eine Preissteigerung zu konstatieren. Backfische müssen heute mit 60 Piennia (Des. 1927 40 bis 50 Piennia) bezahlet werden. Schellfische kosteten im Dezember vorigen Jahres 60 bis 80 Piennia, heute 50 bis 100 Piennia. Cabiolensalat fand auf dem letzten Wochenmarkt mit 10 bis 15 Piennia im Preis, 1927 mit 6 bis 15 Piennia. Sellerie 10 bis 100 Piennia am letzten Donnerstag, 1927 10 bis 40 Piennia. Eine sehr merkwürdige

Preissteigerung zeigt sich bei den Äpfeln und Birnen. Tafeläpfel kosteten am 8. Dezember 1927: 15 bis 33 und heute 25 bis 55 Piennia. Tafelbirnen stehen im Verhältnis von 18 bis 25 bis 35 bis 40 Piennia. Auch Tafelbutter zeigt eine Steigerung von 18 bis 20 Piennia. Landbutter von 10 bis 40 Piennia gegenüber Dezember 1927. Die Objektivität erfordert, zu bemerken, daß verschiedene andere Artikel, entweder im Preise gleichgeblieben sind oder eine Kleinigkeit gesunken haben. Auf alle Fälle zeigt aber die Preisgestaltung im ganzen betrachtet, daß sich die Lebenshaltung konsumierender Bevölkerung gegenüber dem Vorjahre etwas gehoben hat und deshalb alle Mittel unterstützt werden müssen, die eine Verbilligung der Waren auf dem Wochenmarkt ermöglichen. Wir denken dabei insbesondere an die Erzeuger, die ihre Produkte direkt auf dem Wochenmarkt verkaufen und in der Zahl sind, sie billiger abzugeben wie anderwärts. Zwar ist die Zahl der Erzeugern, die direkt an den Konsumenten verkaufen, immer geringer geworden und diejenigen, die vom Lande noch auf den Wochenmarkt kommen, haben sich wahrscheinlich infolge eines mehr oder weniger starken Drucks von Interessentenseite meistens den „offiziellen“ Marktpreisen angeschlossen, sie wirken also nicht mehr preisvermindernd. Es sind nur noch einzelne, von denen man sagen kann, daß sie beständig der Preisgestaltung und der Einfuhr von Gemüsen ein gewichtiges Wort mitreden.

Man sollte deshalb diejenigen Erzeuger, die direkt verkaufen, also billiger ihre Waren absetzen, in ihrem Bestreben unterstützen. Auch die städtischen Organe an dem Wochenmarkt sollten sich angelegen sein lassen, nach dieser Richtung zu verhalten, denn es gehört doch sicherlich nicht zu ihrer Aufgabe, Erzeuger, die im Interesse der Verbilligung auf dem Wochenmarkt tätig sind, etwa noch Schwierigkeiten zu bereiten. Deshalb ist es zu eruna dieser Bestrebungen notwendig im Interesse der Verbilligung von Gemüsen und sonstigen Marktwaren.

Stoßgebet eines Nationalsozialisten

Auf einem kleinen Zettelchen, das uns ein Kriensbeschäftigter überbracht hat, steht es, von Anfang bis Schluss eine ununterbrochene, ein Wort, das niedriger Denktungsart entspringt und dem man auf die niedersten Instanzen verweist. Es muß schon ein politisch verwirrter Mensch verfaßt haben, der allerdings ebenfalls noch sonderbar heißt, um seinen Namen zu verzeichnen.

Bereit wurden solche Zettel in verschiedenen Gebäuden, meistens dort, wo viele Leute zusammenkommen. Natürlich fand die Verteilung nicht in Anwesenheit von Leuten statt, sondern es gab es eine, wie es ja alles leicht zu befürchten macht. Die Zettel sind auf der Rückseite nummeriert, wahrscheinlich, um sie da und dort anzuheften, damit die „hohe Kultur“ der „Erneuerer“ Deutschland und Kämpfer des dritten Reichs“ in aller Öffentlichkeit dokumentiert wird. Die Herrschaften mögen sich aber versehen, daß sie bei dieser Krieberei ganz unerwartet nicht auch eins aufgefressen werden.

Das Grundproblem der heutigen Ernährung

Wie bereits gemeldet wurde, veranstaltet die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene im Saal der Gewerkschaftsschule zu Karlsruhe am Samstag, 8. Dezember, eine Veranstaltung, die dem man auf die niedersten Instanzen verweist. Es muß schon ein politisch verwirrter Mensch verfaßt haben, der allerdings ebenfalls noch sonderbar heißt, um seinen Namen zu verzeichnen.

Grundproblem der heutigen Ernährung wird, hat, um den Teilnehmern eine Handhabe für die Auswertung zu bieten, folgende Zeitfrage aufgestellt:

- 1. Unser Körper braucht für den dauernden Umbau Energieproduktion eine gewisse Menge von Kalorien. Diese Energie wird durch die Verdauung von Nahrungsmitteln in Form von Kohlenhydraten, Eiweiß und Fett gewonnen. Wieviel Kalorien liefert ein Gramm Eiweiß, ein Gramm Fett, ein Gramm Kohlenhydrate?
2. Unser Körper braucht für den dauernden Umbau Energieproduktion eine bestimmte Menge von Stickstoff. Wieviel Stickstoff liefert ein Gramm Eiweiß, ein Gramm Kohlenhydrate, ein Gramm Fett?
3. Eine Herabminderung der Stickstoffmenge oder Eiweißmenge (16 Gramm Stickstoff = 100 Gramm Eiweiß) ist auf die Dauer nicht möglich, wenn die Leistungsfähigkeit des Körpers sinkt.
4. Als Brennmaterial können Fett und Kohlenhydrate dienen. Aus 1 und 2 folgt, daß der Mensch heute einen Stickstoffmangel an Eiweißgehalt in seiner Nahrung hat, da er sonst viel Kohlenhydrate bekommen würde.
5. Von den gebräuchlichsten Nahrungsmitteln kommen auf 100 Gramm Eiweiß oder 16 Gramm Stickstoff abgerundet folgende Mengen: Fleisch (Schier) 500 Kalorien, Ei 1100, Käse 2000, Weizenbrot 3300, Mais 4100, Kartoffeln 5000, Reis 6000, Gröbels Brot (Koggenbrot 94 Brot, Ausmahlung) 7800.
6. Gegenüber der Menge der Nahrungsmittel, die wir heute in der Nahrung nach oben erhalten, ist ein großer Mangel an Eiweiß. Diese Beschaffenheit ist in allen Ländern mit Ausnahme der USA und mit landwirtschaftlichen Maschinen außerordentlich. Die starke Zunahme des Verbrauchs an Fleisch und Milch, die Hauptstütze der Ernährung ist nur noch traditionell.
7. In derselben Richtung wirkt der hohe Sättigungsgrad der Nahrung und der anderen tierischen Stoffe gegenüber dem niedrigen Sättigungsgrad der Pflanzennahrung. Praktische Beobachtung zeigt, daß die Zunahme des Fleischverbrauchs, die Abnahme der Pflanzennahrung führt zu einem Zellstoffmangel, der für die Verdauung nicht befähigend ist. Der Dickdarm wird während der Kindheit entzündet, und in dieser Zeit die Abnahme der Verdauungsarbeit nicht.
8. Infolgedessen muß eine kalorienarme, aber reichhaltige Nahrung ausgeteilt werden, Rohkost, Gemüse, Obst, Salat.
9. Die Vitamine wirken in derselben Richtung.
10. Eine richtige Kost im Nahrungsmittelteil muß reichlich an Milch und Gemüse enthalten, Brot und Kartoffeln müssen zugeführt werden.
11. Die Belange der Landwirtschaft und handelspolitischen Gründe wirken in der gleichen Richtung.

Jakob Flint-eistein Holz- und Kohlenhandlung

Badische Girozentrale Zweiganstalt Karlsruhe